

Oldenburger Teamforschung und lebenslanges Lernen

Wolfgang Fichten, Ulf Gebken, Hilbert Meyer und Alexandra Obolenski

Die vom Fachbereich Pädagogik entwickelte „Oldenburger Teamforschung“ stellt den Versuch dar, Studierende, ReferendarInnen und berufserfahrene LehrerInnen auf der Grundlage von Aktionsforschung zu kleinen Teams zusammenzuführen und sie an einer selbst gestellten, schulpraktischen Forschungsfrage empirisch arbeiten zu lassen. Seit 2000 ist dieses Konzept Gegenstand eines Modellversuchs der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Die ersten Ergebnisse sind vielversprechend: Teamforschung hilft den beteiligten Schulen, sich auf wissenschaftlicher Basis weiterzuentwickeln; sie hilft Studierenden und LehrerInnen, einen forschenden Habitus zu entwickeln.

„Oldenburger Teamforschung“ (= team-centered action research), which has been developed at the Department Educational Sciences of the Oldenburg University, is bringing together small teams of students, teacher interns and experienced teachers to do action research in the schools and classes of the involved teachers. In the year 2000, a „model study“ was begun, funded by the German Federal-State Commission for Educational Planning and Research Funding (Bonn). Subject matter of this project: „lifelong research-oriented learning“. First results are positive. „Team research“ helps schools to develop on a research basis; it helps young and experienced teachers to develop an enduring research habitus.



Mit unterschiedlichsten Problemstellungen treten einzelne LehrerInnen, aber auch schulische Steuergruppen, Schulleitungen, Fach- oder Gesamtkonferenzen aus der Region Oldenburg-Ostfriesland an die von den AutorInnen dieses Beitrags aufgebaute „Forschungswerkstatt Schule und LehrerInnenbildung“ (FWO) heran. Die FWO ist eine gemeinsame Einrichtung des Fachbereichs Pädagogik und des Didaktischen Zentrums der Universität. Hier einige typische Anfragen aus der Praxis:

- Eine Schülervertretung gibt es 1998 an der Alexander-von-Humboldt Schule in Wittmund (KGS Wittmund) nur auf dem Papier. Eine nennenswerte Bereitschaft der gut 1.500 Schülerinnen und Schüler, sich für die Gestaltung des Schullebens zu engagieren, ist nicht zu erkennen. Mit diesem Zustand will sich die Schulleitung nicht abfinden. Die Ursachen des Desinteresses sollen erkundet, Ideen zur Abhilfe entwickelt werden. Die Didaktische Leiterin der Schule wendet sich deshalb an die Universität Oldenburg mit der Bitte um Unterstützung.

- Eine an einer Oldenburger Orientierungsstufe tätige Lehrerin klagt darüber, dass sie sich immer wieder gezwungen sieht, „Störer“ für eine kurze Zeit aus dem Unterricht „rauszuschmeißen“. Dass dies keine Dauerlösung sein kann, ist ihr klar. Aber Hilfestellungen von den Kollegen gibt es kaum. Das Thema ist tabuisiert, obwohl oder gera-

de weil sich später herausstellt, dass sämtliche KollegInnen das Gleiche tun. Die Lehrerin nimmt Kontakte mit der Universität auf. Sie erklärt sich bereit, als Mitwirkende Lehrerin (mit zwei Abordnungs-Stunden) an dem Seminar „LehrerInnen und StudentInnen erforschen Schule und Unterricht“ teilzunehmen, in ein kleines Forschungsteam einzusteigen und dort ihr Problem zu bearbeiten.

- Eine Seminarleiterin des Studienseminars Aurich will wissen, wie die nach einer Änderung der Ausbildungsverordnung im Jahr 2001 eingeführten „Beratungsgespräche“ von den ReferendarInnen beurteilt werden und was man tun kann, um dieses neue Ausbildungselement zu optimieren.

Teamforschung als Lösungsansatz

Wir bieten den bei uns nachfragenden KollegInnen, Steuergruppen oder Schulleitungen an, mit ihnen und für sie ein kleines Forschungsteam zu bilden, in dem eine LehrerIn und drei oder vier Lehramtsstudierende zusammenarbeiten und sich um die Lösung des anstehenden Problems kümmern. Dabei geht es um wirkliche Forschung, also um methodisch kontrollierte Datenerhebung und -auswertung - nicht nur um eine beratende Prozessbegleitung von Schulentwicklungsvorhaben.

Das Wort „Teamforschung“ haben wir uns

selbst ausgedacht, aber die Sache, um die es geht, ist ein halbes Jahrhundert alt. Wir stehen in der Tradition der Aktions- bzw. Handlungsforschung, die international insbesondere im anglo-amerikanischen Raum fest in den Schulen und der LehrerInnenbildung verankert ist, in Deutschland aber – bis auf einige Ausnahmen, z.B. an der Laborschule Bielefeld - eher unterentwickelt blieb. Wir meinen, dass unser Konzept durch die PISA-Studie neue Aktualität gewonnen hat, aber wir hüten uns, alles und jedes mit PISA legitimieren zu wollen.

Das Besondere unseres Oldenburger Ansatzes ist die Struktur der Teams. Wir arbeiten mit generationsübergreifend zusammengesetzten Teams, durch die die Institutionen der ersten, der zweiten und der dritten Phase der LehrerInnenbildung miteinander verknüpft werden. Jedes Team hat vier bis sieben Mitglieder: berufserfahrene LehrerInnen, Studierende und hin und wieder auch ReferendarInnen und SeminarleiterInnen. Die Teambildung wird gründlich vorbereitet, weil „die Chemie stimmen“ muss. Die Teams werden angehalten, in einem „Arbeitsbündnis“ die gegenseitigen Rollenerwartungen, die Spielregeln und den Umfang der zu investierenden Arbeit abzuklären. In neun bis zehn Monaten haben sie dann ein anspruchsvolles Arbeitsprogramm zu absolvieren: Sie müssen die zu Beginn zumeist noch viel zu pauschale Forschungsfrage „kleinarbeiten“. Dabei gilt der Grundsatz „Small is Beautiful“ - lieber eine klein gestrickte Frage solide beantworten, als bei einer umfangreichen Frage nur an der Oberfläche zu kratzen. Die Teams schreiben dann ein Exposé, in dem sie festlegen, was ihre „operationalisierte“ Forschungsfrage ist, welche Forschungsmethoden sie bei der Datenerhebung einsetzen und wie sie die Forschungsergebnisse an die Schule „zurückspiegeln“ wollen.

Forschung lebt von einer kritischen Öffentlichkeit. Die Teams sind deshalb gehalten, ihre Ergebnisse in einem Forschungsbericht zusammenzufassen, der von uns veröffentlicht wird. Sie müssen ihre Ergebnisse an einem Präsentationstag in der Universität vorstellen.

Die Teams erhalten in mehreren Workshops eine gründliche Einführung in unser Konzept und in die Probleme der Datenaufbereitung und -auswertung. Wir beraten die Teams in allen forschungsbezogenen Fragen und sorgen für die Vernetzung der einzelnen Initiativen. Dabei sind wir nicht die Vorgesetzten, sondern die „kritischen Freunde“, die die Teams in ihrem Arbeitsprozess begleiten.

Damit dieses anspruchsvolle Arbeitsprogramm realisiert werden kann, ist ein Stützsystem erforderlich, das wir als „Basislager“

bezeichnen, von dem aus dann der mehr oder weniger mühsame Aufstieg zu den „Bergspitzen“ starten kann.

Wir sprechen von Schul-Forschung (und nicht nur von wissenschaftlicher Begleitung), weil die methodisch kontrollierte Erhebung, Aufbereitung und Auswertung von relevanten empirischen Daten im Mittelpunkt der Team-Arbeit steht. Wir bemühen uns, eine empirische, realitätsbezogene Überprüfung subjektiver Hypothesen und Annahmen vorzunehmen. Teamforschung zielt mithin auf die systematische und aus einer Distanz heraus erfolgende Betrachtung der Berufspraxis ab.

Ein strukturelles, auch auf andere Kontexte übertragbares Merkmal der Teamforschung besteht in der besonderen personellen Konstellation und dem dadurch immer wieder neu ermöglichten Wechsel zwischen verschiede-

nen Perspektiven. Personen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, Wissensständen und Interessen, mit unterschiedlichem Ausbildungsstand und unterschiedlichem Alter entwickeln - voneinander lernend, miteinander diskutierend und arbeitend - handlungswirksame Lösungen für unterrichtliche und schulische Probleme. Teamforschung löst damit eine wesentliche Forderung nicht-linear strukturierter Lehr-Lernprozesse ein und schafft so eine der unverzichtbaren Voraussetzungen für lebenslanges Lernen.

Ein weiterer Grundsatz unseres Konzepts besteht darin, die von einem Forschungsvorhaben Betroffenen so weit wie möglich zu Beteiligten zu machen und ihnen im Forschungsprozess eine Subjektrolle einzuräumen. Dies bedeutet, dass die Teams und nicht die „kritischen Freunde“ die Forschungsfragen definieren. Es bedeutet dar-



über hinaus, dass auch *Schülerinnen und Schüler* an Teamforschungsvorhaben beteiligt werden können. *Wenn sie auf diese Weise in eine Untersuchung einbezogen werden, erhöht sich für sie die Transparenz des Vorgehens. Sie sind in der Lage, mit mehr Kompetenz Rückmeldungen zu den Ergebnissen zu geben und gemeinsam mit ihren LehrerInnen Handlungsalternativen zu entwickeln.*

Forschung mit Schülern an der KGS Wittmund

In zwei aufeinander aufbauenden Durchgängen ist die Frage nach den Ursachen des Schüler-Desinteresses am Schulleben einer großen Kooperativen Gesamtschule, der KGS Wittmund, von einem in der FWO gebildeten Team bearbeitet worden. Das Team bestand aus der Didaktischen Leiterin der Schule und drei Studierenden unterschiedlicher Lehrämter.

Zuerst musste das Team die Fragestellung präzisieren. Dabei wurde sehr schnell deutlich, dass die Studierenden das Problem „Schüler-Desinteresse“ aus einer deutlich neutraleren Perspektive wahrnahmen als die Didaktische Leiterin. Sie hielten das Schülerverhalten für „normal“ - die Lehrerin hielt es für „ärgerlich“. Man verständigte sich dann auf die von wertenden Vorannahmen gereinigte Forschungsfrage: „Was halten die SchülerInnen der KGS Wittmund von ihrer Schule?“ Im nächsten Schritt musste die Forschungsmethode ausgewählt werden. Die erste Idee „Fragebogen“ wurde nach kurzer Beratung verworfen. Das Team entschied sich für eine in der qualitativen Sozialforschung seit längerem akzeptierte und den Schülerinnen und Schülern vertraute Forschungsmethode: das Aufsatz-Schreiben. Es ist geeignet, in kurzer Zeit gut vergleichbare subjektive Einstellungen der Beteiligten zu erheben.

Die SchülerInnen (sechs Klassen der drei Schulzweige der Sek. I und zwei Oberstufenkurse) produzierten insgesamt 180 erfrischend ehrliche, zum Teil auch recht umfangreiche Texte, die dann systematisch inhaltsanalytisch aufbereitet und interpretiert werden mussten. Geeignete Kategorien zur Deutung mussten gefunden und im Prozess verfeinert werden, die 180 Texte mussten in Sinneinheiten zerlegt, die einzelnen Aussagen in einem mehrteiligen Verfahren komprimiert werden. Der Arbeitsaufwand war beträchtlich, und das Team erinnerte sich mit Wehmut an den in unserem Einführungsseminar formulierten Grundsatz „Small is Beautiful“. Positiv- und Negativ-Nennungen wurden gegenübergestellt und führten u.a. zu folgenden Ergebnissen:

- Das „Treffen von FreundInnen“ wurde als Hauptgrund des Schulbesuchs genannt.

- Der Zustand der Schulgebäude, Räumlichkeiten, Pausenhalle usw. wurde sehr negativ beurteilt.

- Gewünscht wurden eine Cafeteria, „Offene Pausen“, Sport- und Spielmöglichkeiten und mehr Projekte, AG's, Feste und Feiern. Das Ergebnis war für uns als „kritische Freunde“ nicht sonderlich überraschend. Dennoch war es für die Schule wichtig, weil sehr konkrete und breit erhobene Kritiken und Wünsche vorlagen. Aber was tun mit den Daten? Von bloßen Wünschen ist noch niemand satt geworden. Deshalb führte das Forschungsteam in einer zweiten Runde mit den gewählten SchülervertreterInnen eine anderthalbtägige „Zukunftswerkstatt“ durch, um die Wünsche zu gewichten und daraus Pläne und Machbarkeitsstudien zu entwickeln. Die in der Zukunftswerkstatt entstandenen, zum Teil sehr phantasievollen Arbeitsergebnisse wurden sorgfältig dokumentiert und analysiert. Im dritten Schritt wurden dann Planungsgruppen zu den Themen „Musik in der Pausenhalle“, „Gestaltung der Pausenhalle“ und „SV-Raumgestaltung“ eingesetzt.

Auch wenn der durch die Zukunftswerkstatt ausgelöste Schwung mit der Zeit nachließ, führten die Forschungsaktivitäten zu einer dauerhaften, bis heute anhaltenden Aufmerksamkeit für die Arbeit der SchülerInnenvertretung. In Zusammenarbeit mit der Beratungslehrerin wurde ein zweitägiger Workshop für alle KlassensprecherInnen durchgeführt, der nachhaltige Impulse für die Schülermitbestimmung setzt. Die Schule hat zwischenzeitlich einen Erweiterungsbau erhalten; die Planungen wurden genutzt, um eine Cafeteria einzurichten. Zwar konnten nicht alle Vorhaben umgesetzt werden, aber SchülerInnenpartizipation ist stärker in den Fokus der weiteren Schulentwicklung gerückt.

P.S.: Dieses Forschungsvorhaben wurde im November 2001 von der Universität Hamburg mit dem mit 5.000 DM dotierten „Wolfgang-Schulz-Preis“ für Initiativen zur Schülerpartizipation in der Schulentwicklung ausgezeichnet.

Weiterentwicklung zu einem BLK-Modellversuch

Seit Oktober 2000 wird die Oldenburger Teamforschung in einem viereinhalb-jährigen Modellversuch der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung weiterentwickelt und auch in der ländlichen Region umgesetzt. In einem regionalen Verbund der Universität Oldenburg, der Studienseminare Leer und Aurich, des Ubbo Emmius Gymnasiums Leer, der Alexander-von-Humboldt Schule Wittmund (KGS), der Hauptschule Moor-dorf, der beiden Oldenburger Grundschulen

Nadorst und Klingenbergstraße sowie den Fortbildungszentren Oldenburger Fortbildungszentrum (OFZ) und Regionales Pädagogisches Zentrum Aurich (RPZ) wird die Oldenburger Teamforschung nun nicht nur lokal, sondern regional im Nordwesten Niedersachsens umgesetzt.

Wir unterscheiden im Modellversuch zwischen einem Entwicklungs- und einem Forschungsteil. Hauptziel des *Entwicklungsteils* ist die Etablierung des Teamforschungsansatzes in der Region, der Aufbau eines Kooperationsverbundes der beteiligten Schulen und Seminare und die Erarbeitung von Handbüchern zur Teamforschung. Hauptziel des *Forschungsteils* ist die Durchführung einer Evaluationsstudie zu den durch die Teamforschung ausgelösten Professionalisierungs- und Schulentwicklungseffekten. Der Modellversuch wird durch eine Steuergruppe unter Vorsitz des Leeraner Studienseminardirektors Prof. Dr. Ludwig Freisel beraten und kontrolliert.

Mit der Teamforschung verbinden wir drei wesentliche Ziele:

Professionalisierung der Lehrkräfte

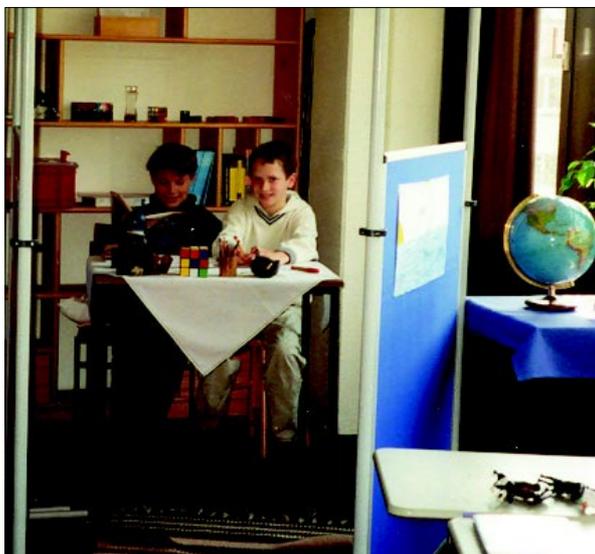
Teamforschung ermöglicht eine Begegnung von universitärer Theorie und schulischer Praxis. Dabei hat der durch die Forschung angeregte Perspektivenwechsel eine zentrale Bedeutung. Hintergrund ist die Annahme, dass berufliche Routinen zu einer unproduktiven Erstarrung der eigenen Sichtweisen führen, die es aufzuheben gilt, damit andere, optimalere Handlungsmöglichkeiten zugänglich werden.

Was bedeutet dies für die erste Phase der Lehrerbildung? Auch die Studierenden haben ihre, zum Teil durch die eigene Schülerzeit, zum Teil durch die Ausbildung geformten „Brillen“. Dies wird ihnen über die Perspektivenrekonstruktion in der Regel erstmals bewusst. Im Team und während des Forschungsprozesses wird deutlich, dass es alternative Sichtweisen gibt, die die Studierenden hinsichtlich Angemessenheit, Praxistauglichkeit, Reichweite usw. einschätzen und bewerten lernen müssen.

Durch die Forschungserfahrungen verändern sich bei den Studierenden Bewertung und Rezeption wissenschaftlicher Theorien. Theorieangebote werden nun eher als nützliche Konstruktionen und als „Instrumente“ für die Bewältigung beruflicher Anforderungen gesehen. Perspektivenvielfalt geht mit einem reichhaltigen Repertoire an Handlungsalternativen einher. Studierende sind in der späteren Berufspraxis aufgrund einer mehrperspektivischen Situationsanalyse eher zur Auswahl und zur Umsetzung situationsadäquater Handlungsstrategien in der Lage. Erste Befragungen von TeamforschungabsolventInnen der vergangenen sechs Jahre zeigen, dass dies gelingen kann.

Unterrichtsentwicklung oder: Alternativen zum Rauswurf

Teamforschungsvorhaben zielen auch darauf, die berufliche Praxis der beteiligten LehrerInnen weiterzuentwickeln. Zum Beispiel ist an der eingangs genannten Oldenburger Orientierungsstufe das Entfernen aus dem Unterricht als Folge einer Unterrichtsstörung untersucht worden. In einem sogenannten Analysegespräch ergab sich, dass alle LehrerInnen der Schule zeitlich befristet SchülerInnen vom Unterricht ausschließen, aber dies als pädagogische Niederlage betrachten. Nicht nur die LehrerInnen, auch die SchülerInnen waren mit diesem Verfahren unzufrieden. Nach einer gründlichen, durch Fragebogen und Interviews abgesicherten Analyse der Situation entwickelte das Team gemeinsam mit den SchülerInnen Alternativen, damit sich Störenfriede beruhigen und beschäftigen können, ohne den Arbeitsprozess der Klasse zu behindern. Großen Anklang fand dabei die Idee der „Konzentrationsinsel“. Ein Tisch, eingerahmt von zwei Stellwänden, bietet eine Rückzugsmöglichkeit im Klassenraum. Mit dem Blick auf Pult und Wandtafel, aber ohne Kontakt zu den MitschülerInnen, besteht die Möglich-



Eine Konzentrationsinsel, damit sich Störenfriede in der Klasse beruhigen und beschäftigen können

keit, dem Unterricht zu folgen oder das „Inselmaterial“ zu bearbeiten. Inselregeln wurden von den SchülerInnen beschlossen und, so zeigt die inzwischen zweijährige Erprobung, akzeptiert. *Eine Alternative zum pädagogisch unbefriedigenden Rauswurf wurde gefunden und an der Schule etabliert.*

Profilbildung der Schulen

Durch die Teamforschung soll den Schulen geholfen werden, ein eigenständiges Profil zu entwickeln. Die Forschung bleibt ja nicht auf die beteiligten LehrerInnen beschränkt. KollegInnen bekommen mit,

dass in einer Klasse „etwas untersucht wird“ und stellen in Pausengesprächen neugierige Fragen. SchülerInnen berichten MitschülerInnen, dass sie z.B. einen Fragebogen ausfüllen sollen; dadurch erfahren eventuell auch Eltern von dem Vorhaben usw. Die Forschungsanliegen gehen zwar meist auf eine besondere persönliche Betroffenheit der forschenden Lehrkraft zurück, sie greifen aber vielfach auch berufstypische Problemlagen auf, so dass die Forschungsergebnisse für eine größere Gruppe von Lehrkräften (immer häufiger auch für ein ganzes Kollegium) bedeutsam sind. Am Ende der Untersuchung werden deshalb die Forschungsergebnisse in der Regel in Dienstbesprechungen oder Gesamtkonferenzen den beteiligten Schulen vorgestellt. Teamforschung löst ein, was als Selbst-Evaluation in Zukunft allen niedersächsischen Schulen abverlangt werden wird. Mit der Entwicklung und Umsetzung der Teamforschung gelingt es, so zeigt die nun schon acht Jahre währende Erfahrung mit über 50 einzelnen Teamforschungsvorhaben, das eigenständige Forschen als Bestandteil einer professionellen Berufsarbeit in Schule und Unterricht und als wesentlichen Baustein einer reformierten Lehrerbildung in der Universität zu etablieren. Lehramtsstudierende erhalten nicht nur einen zusätzlichen Einblick in die Schulpraxis, sondern werden in Forschungs-

arbeit, -konzeptionen und -methoden eingeführt. Zahlreiche Examensarbeiten, die als empirische Untersuchungen schulische Phänomene analysieren, sind in diesem Zusammenhang entstanden. Das Interesse von Studierenden, LehrerInnen und Schulen, an Teamforschung mitzuwirken, nimmt weiterhin zu. Auch an anderen Hochschulen stößt die Oldenburger Konzeption auf Interesse und wird dort in abgeänderter Form umgesetzt. Inzwischen ist durch unsere Initiative der Nordverbund Schulbegleitforschung entstanden, zu dem außer der Universität Oldenburg, die Universitäten Bremen, Hamburg, Hildesheim, Kiel und die Hochschule Vechta gehören. Die jährlich stattfindenden Tagungen des Nordverbunds stellen ein Forum dar, auf dem die Oldenburger Forschungsteams ihre Arbeit und die Forschungs-

ergebnisse präsentieren und zur Diskussion stellen.

● Interessierte LeserInnen können sich gerne in einem Gespräch über die Arbeit der Teamforschung informieren und die vielfältigen Forschungsberichte einsehen. Kontakt: Dr. Wolfgang Fichten, Tel. 0441/798-2015, forschungswerkstatt@uni-oldenburg.de oder unter: www.uni-oldenburg.de/fb1/teamforschung



Die Autoren

Dr. Wolfgang Fichten (rechts): Studium der Germanistik und Geographie/Lehramt für Gymnasien an den Universitäten Marburg und Hamburg, Promotion an der Universität Oldenburg 1993; Habilitation in Pädagogischer Psychologie am Fachbereich Philosophie, Psychologie, Sport der Universität Oldenburg 2001. Seit 1996 ist Fichten Leiter der Forschungswerkstatt „Schule und LehrerInnenbildung“. Forschungsschwerpunkte: Pädagogische Psychologie, Schul- und Unterrichtsforschung.

Dr. Ulf Gebken (links) studierte Wirtschaftswissenschaften und Sport für das Lehramt an berufsbildenden Schulen in Hamburg und Oldenburg. Von 1995 bis 2000 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft in Oldenburg; seit 2000 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im BLK-Modellversuch „Lebenslanges forschendes Lernen im Kooperationsverbund Schule-Seminar-Universität“. Forschungsschwerpunkte: Teamforschung, Sozialerziehung und Schulsport.

Prof. Dr. Hilbert Meyer (2. v. links): Erstes und Zweites Examen für das Lehramt an Volksschulen, Promotion in Münster 1972; seit 1975 Professor für Schulpädagogik an der Universität Oldenburg. Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine Didaktik, Unterrichtsmethodik, Schulentwicklung.

Dr. Alexandra Obolenski (3. v. links): Erstes und Zweites Examen für die Lehramter an Grund-, Haupt- und Sonderschulen; Promotion in Erziehungswissenschaften an der Universität Oldenburg; zur Zeit tätig als wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Pädagogik der Universität. Arbeitsschwerpunkte: LehrerInnenbildung, Integrationspädagogik, Hochschuldidaktik.